

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 10

Artikel: Die Verirrten

Autor: Oser, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nichts vorgefallen. Aber heute habe ich mit Gretl gesprochen. Ich habe sie direkt gefragt, ob sie Flitt gern möge und ob sie ihn heiraten möchte. Du kannst dir denken, sie lachte mich natürlich erst aus und gab gar nichts zu. Ich fing nun an, Flitt ein bisschen lächerlich zu machen, als ob er überhaupt nicht in Betracht kommen könnte. Da ist Gretl plötzlich ganz ernst geworden und hat so vor sich hingesehen und zu mir gesagt, so nachsichtig wie zu einem dummen zehnjährigen Buben: „Aber meinst du nicht, Geroldchen, irgend einmal muß es doch kommen? Oder willst du eine alte Jungfer zur Schwester haben?“ Das ist viel gesagt nicht wahr? Ich habe nun gar nichts mehr antworten können; denn jetzt ist es klar, daß sie selber will. Es ist begreiflich, nicht, daß sie heiraten möchte, so wie sie erzogen ist?“ Gerold schwieg und runzelte die Stirn: „Aber wo kann ich nun die Sache anpacken?“ fuhr er nach einem Augenblick fort. „Soll ich Gretl ärgern und verlezen? Und ich habe ja nichts Tatsächliches gegen ihn vorzubringen! Und doch weiß ich, er ist nicht der Rechte für sie. Gretl ist biegsam und auch ein bisschen träge: sie wird eben so langsam vertrocknen neben ihm.“

„Und du bist sicher, daß Siegfried im Geheimnis ist?“

„Oh, das ist ganz zweifellos. Papa konsultiert ihn sofort, wenn er so etwas merkt.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Verirrten.

Ein Bienlein hatte sich einmal verirrt,
Kam in ein dumpfes Zimmer geschwirrt,
Wo ein paar Schreiberseelen saßen
Und ob ihren Zahlen alles vergaßen.
Es waren vergrämte, steife Gesellen,
Gepfört und verknöchert in staatlichen Stellen,
Die sich keinen Deut um anderes scheerten
Als um den Zahltag, den geizig begehrten,
Und dann tagtäglich um ihre Register
Als ausgeprägte Tintenphilister.

Doch in demselben, dumpfen Zimmer
Sah mit der Jugend rosigem Schimmer
Ein junges, flinkes Tippmamsellchen,
War recht zufrieden mit ihrem Stellchen,
Und hämmerte fleißig die weißen Tasten
Auf einem älteren Klapperkasten,
Einer verbrauchten Schreibmaschine.

Jetzt schimpfte der eine: „Die freche Biene,
Was hat die bei uns herinnen zu suchen?“
Und noch ein anderer begann zu fluchen:
„Schlagt sie doch tot, dann hat sie den Lohn
Für meine gestörte Addition.“
Das Bienlein aber spreizte die Flügel,
Flog über Bücher und Altenhügel
Und schnupperte suchend im Zimmer umher:
„Wie das hier duftet, so süß und so schwer!“
Dort auf des Tippmamsellchens Platz
Standen Blumen von ihrem Schatz,
Die hatte sie heimlich und zeitig am Morgen
Sorgsam in einem Glase geborgen.
Die Schreiber hatten gelacht und geschmäht.
Die Blumen aber wurden erespäht
Vom Bienlein. Das däuchte sich ganz daheim,
Raffte den Goldstaub und nipppte den Seim,
Redete behutsam die Fühler und Glieder
Und ließ auf dem Strauß sich häuslich nieder.

Da hauste ein etwas durch die Luft,
Dicht vorbei an Blumen und Duft.
Ein Schreiber, den das Bienlein verdroß,
Brauchte als hölzernes Wurfgeschöß
Ein Lineal, doch traf er daneben.
— Beinahe ging es dem Tierchen an's Leben —
Das Bienlein aber, das duftverwirrte,
Scheu und suchend im Zimmer irrte,
Bis es dann letzten Endes noch
Das Schreibmaschinen-Farbband roch
Und, während einen neuen Flor,
Sich in dem Innern des Raftens verlor.
Wie zitterten seine zarten Flügel
Vor Walzen und Schrauben, vor Hebel und Bügel,
Vor dem Geßlapper und dem Geſause
Im vielverzweigten Räderhause.
Ob seinem ängstlichen Surren und Summen
Ließ das Mamsellchen die Tasten verstummen,
Hob die Maschine, und ... auf und davon
War auch das Bienlein durchs Fenster schon —
Das Mägdlein schaute ihm sehnd nach.
Sein Sinnens flog mit über Gasse und Dach
Und fand sich schließlich, verstoßen und sahle,
Dort ein, wo einer ihrer gedachte.
Dann tippte sie weiter und seufzte schwer:
„Bienlein, du passt nicht hierher.
Auch mir mißfällt dies dumpfe Zimmer.
Mir fehlt die Sonne und heiterer Schimmer,
Denn von den kahlen Schreiberseelen
Kann mir doch keiner ein Lachen stehlen.
Wir haben uns beide hieher verirrt.
Du bist nun wohl längst in's Blaue geschwirrt
Und lehrst zum Häuschen, das blumenumstümmt
Unter dem Apfelbaum träumt,
Und freust unter guldinem Baldachin
Dich deiner feinen Königin.
Bald schlägt es sechs. Dann pack' ich zusammen,
Schon seh' ich draußen den Abend flammen,
Von weitem aber, am heimischen Platz,
Lacht einer mir zu, das ist mein Schatz.“

Ernst Oser.

Das Lautbild der Welt.

Es gibt Erfindungen, die in ihrer Auswirkung das Weltbild verändern. Denken wir nur an James Wattes Dampfmaschine oder an Morses Schreibtelegraphen, an Röntgens X-Strahlen oder auch an Marconis drahtlose Telegraphie. Die Dampfmaschine brachte die Ära der Maschinen und des Verkehrs mit den Großstädten und Arbeiterheeren, mit dem Kapitalismus und den Riesenkriegen. Alle nachfolgenden Erfindungen ordneten sich in diese Entwicklungsreihe ein und beschleunigten deren Ablauf. Eine Erfindung der jüngsten Vergangenheit scheint eher konservierende als umstürzende Wirkung zu haben: Edisons Phonograph.

Der Phonograph ist, wie schon der Name andeutet, mit dem Photographen verwandt. Die deutsche Übersetzung sagt das noch deutlicher; der Lautschreiber hält Lautindrücke fest und gibt sie wieder, der Photograph tut das gleiche mit Lichteindrücken; nur daß das erste Wort eigentümlicherweise den Apparat selbst, das zweite den Handhaber des Apparates bezeichnet. Wenn also der Photograph einen mit dem Auge wahrnehmbaren Zustand auf eine photographische Platte und dann auf photographisches Papier bannt, um ihn für spätere und späteste Geschlechter aufzubewahren, so kann der Phonograph ein Lautbild konservieren; er kann ein akustisches Geschehen, das sonst unwiederbringlich und unrekonstruierbar verhallen und vergehen würde, allen künftigen Zeiten überliefern. Im Prinzip we-